

Citation style

Dücker, Malte: review of: Mirjam Loos, Gefährliche Metaphern. Auseinandersetzungen deutscher Protestanten mit Kommunismus und Bolschewismus (1919 bis 1955), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2020, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte, 89 (2020), p. 142-144,
<https://www.recensio-regio.net/r/2d6af2a73e8649828717cf251df66037>

First published: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte, 89 (2020)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

1.5. 19./20. Jahrhundert / Zeitgeschichte (Nr. 2196–2201)

Loos: Gefährliche Metaphern (Dücker) (Nr. 2196). – Bühmann: Volksmission (Greif) (Nr. 2197). – Scherf: Evangelische Kirche und Konzentrationslager (1933–1945) (Greif) (Nr. 2198). – Buchna: Im Schatten des Antiklerikalismus. Theodor Heuss (Schneider) (Nr. 2199). – Breitschwerdt: Theologisch konservativ [Evangelikale Bewegung] (Gronauer) (Nr. 2200). – Klän (Hg.): Der Theologe Hermann Sasse (Keller) (Nr. 2201)

LOOS, MIRJAM: Gefährliche Metaphern. Auseinandersetzungen deutscher Protestanten mit Kommunismus und Bolschewismus (1919 bis 1955). – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2019 (= AkiZG.B 74). – 266 S., geb., Festumschlag. – ISBN 978-3-525-56477-6. – e-Book 978-3-647-56477-7.

Die vorgelegte Arbeit, die überarbeitete Fassung einer Münchner Dissertationsschrift, untersucht die „Auseinandersetzungen deutscher Protestanten mit Kommunismus und Bolschewismus“ in der Zeit von 1919 bis 1955. Loos hat es sich dabei zum Ziel gesetzt, „mit Hilfe sprachwissenschaftlicher und diskursanalytischer Methoden“ (S. 12) Argumentationsmuster und Sprachbilder zu analysieren, die das binnenkonfessionelle Diskursgeschehen – den „evangelischen Kommunikationsraum“ (S. 21) – um Kommunismus und Bolschewismus geprägt haben. Trotz dieser kulturwissenschaftlichen Perspektive vertieft sich die Autorin nicht in Theoriendebatten, sondern begibt sich rasch „ad fontes“, um ein breit gefächertes Quellenkorpus zu bearbeiten (S. 18), das im Einzelfall auch vor katholischen Perspektiven nicht zurückschreckt. Es ist naheliegend, dass sich ein wesentlicher Teil der Arbeit mit den sprachlichen Radikalisierungen der 1930er Jahre auseinandersetzt.

Loos wirft nach ihrem Einführungskapitel im 2. Abschnitt des Buchs den Blick aber zunächst zurück und widmet sich prägenden Standortbestimmungen deutscher Protestanten in Auseinandersetzung mit dem aufstrebenden Kommunismus vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zur Weimarer

Republik. Eine lexikalische Spurensuche in den großen Nachschlagewerken der Jahrhundertwende führt zu dem Ergebnis, dass die negative Beurteilung kommunistischer Ideen auf eine lange Tradition innerhalb der evangelischen Theologie zurückblicken kann (S. 29f). Diese hängt zweifellos mit der religionskritischen Prägung des Marxismus zusammen und gestaltet sich in ihrer sprachlichen Ausgestaltung durchaus divers (S. 32). Sie ist aber von Beginn an auch mit antisemitischen Argumentationsstrukturen verbunden, wie Loos am prägnanten Beispiel Adolf Stoecker verdeutlicht (S. 32f). Insbesondere die Proklamation und gewaltsame Niederschlagung der Räteherrschaften in München und Riga nach Ende des Ersten Weltkriegs seien dann entscheidende Faktoren gewesen, um den Antikommunismus der überwiegenden Mehrheit des protestantischen Milieus in Deutschland zu zementieren. Anschaulich zeigt Loos anhand antikommunistischer Wahlplakate (S. 45), Gedenkpostkarten (S. 51) und des berühmten „baltischen Märtyrerbuchs“ des Rigaer Pfarrers Oskar Schabert, wie sich die kurzlebigen Räterepubliken in Bayern und Lettland zu „Erinnerungsorten“ entwickelten, die das zerrüttete Verhältnis zwischen Protestantismus und Kommunismus in den Jahren der Weimarer Republik bestimmen sollten (Kap. 2.3).

Dass sich neben dem ablehnenden Mehrheitsprotestantismus durchaus eine kleine Gruppe „religiöser Sozialisten“ offen für die Ideen des Marxismus zeigte, kommt im dritten Kapitel der Arbeit zur Sprache. Es geht der Verfasserin dann aber wenig darum, die theologischen Entwürfe etwa eines Paul Tillich und seines „Kairos-Kreises“

(sehr knapp) darzustellen (S. 73f). Auch die sozialistischen Anfänge des Schweizer Karl Barth werden (angesichts der regionalen Schwerpunktsetzung auf Deutschland?) ausgeklammert. Als Beispiel für die im Einzelfall durchaus gegebene Nähe von Protestanten zum Kommunismus wird stattdessen der Mannheimer Pfarrer Erwin Eckert angeführt, der 1931 in die KPD eingetreten war und infolgedessen von der badischen Landeskirche seines kirchlichen Dienstes enthoben wurde (Kap 3.2).

Loos lehnt ihre Ausführungen explizit an die These von der „Bolschewismuspsychose“ des deutschen Protestantismus an, die der Kirchenhistoriker Kurt Nowak noch zu DDR-Zeiten bekannt gemacht hatte. Chronologisch gibt es einen Sprung in die Spätphase der ersten deutschen Demokratie, was die Kürze der Auseinandersetzung mit dem religiösen Sozialismus erklären mag. So beschreibt Loos vielmehr mit Bezugnahme auf zahlreiche Quellenzitate, wie die Angst vor den Vorgängen in der jungen Sowjetunion, vor der Verstaatlichung kirchlichen Besitzes (S. 59f) und der „Zermürbung des Familienlebens“ (Zitat des russischen Exilanten Iwan Iljin, S. 78) die Diskurse in Theologie und Kirche in Deutschland prägte.

Der deutschen Rezeption der Geschehnisse in der Sowjetunion und dem Grundsatz der „Verhinderung ‚russischer Zustände‘“ ist schließlich ein vertiefendes Kapitel 4 gewidmet. Die Autorin erklärt, wie die Darstellungen vermeintlich authentischer Russlandkenner, deren biographische Motivationen für die Ablehnung des Bolschewismus kaum reflektiert wurden, die dargestellte Verachtung der UdSSR vertieften (Kap. 4.1) und die evangelischen Landeskirchen zu Aktivitäten gegen den gesellschaftlichen Einfluss eines vermeintlichen „Kulturbolschewismus“ motivierten (4.2–3). In der Furcht vor der „Bolschewisierung“ Deutschlands erkennt Loos ein wesentliches Strukturmerkmal protestantischer Mentalitäten in der Weimarer Republik (Kap. 5). Der verbreitete Antibolschewismus im

evangelischen Milieu entwickelte sich dabei in Verbindung mit dem ihn begleitenden Antisemitismus (Kap. 5.2) zum politischen „Brückenbauer“ für den aufstrebenden Nationalsozialismus. Die von kirchlichen Vertretern erhoffte Kirchenfreundlichkeit der NSDAP und die mit der Machtübernahme verbundenen Heilservwartungen erwiesen sich dann aber bekanntermaßen als „Trugschlüsse“ (Kap 5.3). Der Totalitarismus des NS-Staats wandte sich in seinen Gleichschaltungsbestrebungen schließlich auch gegen die Selbstverwaltung der evangelischen Landeskirchen.

Nach diesem chronologischen Parforceritt, der gut belegt ist und notwendige Schwerpunkte sinnvoll zu setzen weiß, kommt die Verfasserin zum Abschluss noch einmal zu einer systematischeren Analyse der die Diskurse bestimmenden Metaphoriken (Kap. 6). Meteorologische Metaphern – etwa vom Kommunismus als „Sturm“ (S. 187f) – seien ebenso charakteristisch wie Semantiken des „Kampfes“ (S. 191f), die bis zur apokalyptischen Radikalität gesteigert wurden (S. 193), und Sprachbilder aus dem Bereich der Medizin (S. 194). Die Verfasserin bleibt stets auf Differenziertheit und den Bezug zu ihren jeweiligen Quellentexten bedacht. Dieses Vorgehen ist historiographisch sauber, verhindert aber auch eine ausführlichere literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit den vorgestellten Sprachbildern. Die These, dass die geschilderte sprachliche Radikalität die Denkmuster der 1930er Jahre mitprägte und so letztlich den sich anbahnenden Vernichtungskrieg mitverantwortete, nimmt schließlich plausibel Partei für die geschichtliche Wirkkraft sprachlicher Diskurse und somit für die Bedeutung diskursanalytischer Forschung. Eindrücklich wird dies mit zwei weiteren Bildbeispielen verdeutlicht, die zeigen, wie der Kommunismus – visualisiert als rote Faust (S. 182) oder Gewittersturm (S. 188/189) – auf Kirchengebäude einschlägt. Diese Quellen sind geradezu prädestiniert für die Verwendung in didaktischen Kontexten, entstammen allerdings beide dem

katholischen Milieu und sind somit für den „evangelischen Kommunikationsraum“ von begrenzter Aussagekraft.

Die im Titel noch als Untersuchungsgegenstand hervorgehobene Zeit nach 1945 wird leider recht knapp behandelt (Kap 6.2), Kontinuitäten bei der Verwendung antibolschewistischer Narrative werden nur angedeutet (S. 197f). Hier lohnen weitere Studien, die auch möglichen Ambivalenzen in den Diskursbeiträgen von Vertretern der politischen Annäherung von Sozialismus und Protestantismus – etwa des erwähnten Martin Niemöller (S. 201f) – nachgehen sollten.

Zum Abschluss fasst Loos die Erträge ihrer Arbeit in 12 Thesen zusammen (S. 208/9). Diese dienen nicht allein der Pointierung, sondern auch der Differenzierung. So gibt Loos noch einmal die Nuanciertheit der antibolschewistischen Positionierungen (These 2) und die gesamtgesellschaftliche Kontextgebundenheit der protestantischen Argumentationen (These 7 und 8) zu bedenken. Gleichwohl wird aber deutlich auf die Verantwortung evangelischer Trägerkreise für die Multiplikation einer „überhitzten Metaphorik“ (S. 209) verwiesen, die letztlich die Radikalisierung eines Vernichtungskrieges befeuert habe. So plausibel diese Lesart – auch angesichts der zahlreichen Quellenbelege – für die beschriebenen Wortfeldkontexte von Militär, Krieg und Kampf (S. 210) ist; aus der Perspektive der literaturwissenschaftlichen Metaphertheorie liefert sie doch Stoff für weiterführende Debatten: Befeuern Metaphern als rhetorische Figuren grundsätzlich „sprachliche Radikalität“ und „inhaltliche Undifferenziertheit“ und sind als solche „gefährlich“? Lässt sich „Sachlichkeit“ (These 10) als adäquater Gegenbegriff etablieren, der die Gefahren metaphorischer Kommunikation gewissermaßen einzufangen sucht? Oder ist nicht – insbesondere im Kontext der Theologie – das Nutzen von Sprachbildern eine konstitutive Kommunikationsform, die die Mehrdeutigkeit und Komplexität von Sprache eben gerade auch veranschaulicht und somit der Radikalisie-

rung von Diskursen entgegenwirken kann? Auch für den gedanklichen Ausblick auf die Zeit nach 1955 gilt es derartige Fragen sowohl in historischer, literaturtheoretischer und letztlich auch theologischer Perspektive zu diskutieren. Nur so ist der berechtigten Forderung der Autorin nachzukommen, statt radikalisierten Metaphern Ausdrucksweisen zu finden, „die Komplexität und Widersprüche eingestehen und nicht zugunsten scheinbar einfacher und populistischer Lösungen nivellieren“ (S. 211).

Insgesamt hat Mirjam Loos ein lohnendes Buch vorgelegt. Die Interessenten an bayerischer Kirchengeschichte werden sich über einige Quellenbezüge auf Beständen aus dem landeskirchlichen Archiv in Nürnberg freuen. Die hilfreichen Biogramme im Personenregister (ab S. 239) erleichtern auch zeithistorisch noch wenig beschlagenen Lesenden den thematischen Einstieg. Angesichts der bleibenden Relevanz der Fragestellung für die politische Gegenwart des 21. Jahrhunderts, der sprachlichen Enthemmung in sozialen Netzwerken und der Langlebigkeit destruktiver Narrative ist der Publikation eine interessierte Leserschaft zu wünschen.

[2196]

Malte Dücker

BÜHMANN, HENNING: Die Stunde der Volksmission. Rechristianisierungsbestrebungen im deutschen Protestantismus in der Zwischenkriegszeit. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2020 (= AkiZG.B 73). – 296 S., geb., Festumschlag. – ISBN 978-3-525-57075-3. – e-book 978-3-647-57075-4.

Manchmal steckt ein ganzes, riesiges Thema in einem kleinen Zitat. Hier stammt es vom bayerischen Volkmissionar Helmut Kern (1892–1941), der in einer Diskussionsveranstaltung die Funktion der Volksmission beschrieb: „Die Hauptsache ist der Kampf gegen den Bolschewismus ... Wir wissen, daß wir weiterhin in einer Front